

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 62 (2012)
Heft: 247

Buchbesprechung: Besprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zäch, Benedikt. – Coira/Chur (Cantone Grigioni; Svizzera). (Le zecche italiane fino all'unità, a cura di Lucia Travaini. Roma: Libreria dello Stato, Istituto Poligrafico e Zecca dello Stato, 2011. 2 volumi). – Vol. 2, p. 1315–1317.

Zäch, Benedikt. – Ein Zuger Schilling des frühen 17. Jh. (Schmaedecke, Felicia. – Das Kloster Mariazell auf dem Beerenberg bei Winterthur: Neuauswertung der Ausgrabungen

1970–1972 im ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift. Basel: Schweizerischer Burgenverein, 2011. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 38). – S. 150–151, ill.

[Zäch, Benedikt]. – «Götter, Menschen und das Geld der Griechen»: Eine neue Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien und des Münzkabinetts Winterthur. (Schweizer Münzblätter 61, 2011, No. 244, S. 130, ill.).

Michael Ernst, Eine Weltgeschichte des Platins. Das achte Metall, Regenstauf: Gietl-Verlag, 2010, 192 S., 40 Abb. ISBN 978-3-86646-833-7, Euro 35.00.

In der Edition «Münzen und Sammeln» der bekannten H. Gietl Verlag & Publikationsservice GmbH erschien vor einiger Zeit ein Buch, das die Geschichte und die Verwendung des Platins in allen ihren Facetten nachzeichnet, seien es die physikalisch-metallurgischen Grundlagen, die technische oder künstlerische Nutzung oder die kulturell bestimmte Wertschätzung dieses kostbaren Materials. Der darstellende Teil ist streng chronologisch aufgebaut als Folge kurzer Textabschnitte, die jeweils als Sinneinheiten für sich stehen und durch marginale Symbole einem jeweiligen Themengebiet (wie Bergbau, Medizin, Technik usw.) zugewiesen werden. Als erste Phase identifiziert Ernst die Antike, in der Platin gelegentlich unbeabsichtigt verwendet wurde; verschiedene Erwähnungen von harten Einschlüssen in Gold (bei Platon, Xenokrates und Plinius d. Ä.) können als erste schriftliche Belege für die Kenntnis des Platins gewertet werden. In einer davon völlig getrennten zweiten Phase kam es zur ersten bewussten (und technisch ausgefeilten) Verarbeitung des Platins im präkolumbianischen Südamerika; daran schliesst als dritte Phase die frühe Neuzeit an, in der das Platin zwar wissenschaftliche Neugier erregte, aber seiner Härte und hohen Schmelztemperatur wegen nicht sinnvoll verarbeitet werden konnte. Zentral ist die vierte

Phase (1750–1820), in der die Eigenschaften und Verarbeitungsmöglichkeiten des Platins genauer erforscht wurden, worauf die modernen Anwendungen der folgenden beiden Phasen beruhen.

Wesentliche Aufmerksamkeit erfährt Platin als Münzmetall: kamen in der Antike und in der frühen Neuzeit unbeabsichtigte Platineinschlüsse in Goldmünzen vor, so wurde in der frühen Neuzeit Platin auch gezielt zum Fälschen von Goldmünzen verwendet. Mit zunehmendem Wissen über die Eigenschaften wurden einige Projekte zur Platinprägung entworfen, aber nur in Russland zwischen 1828 und 1845 verwirklicht. Die modernen Anlagemünzen aus Platin werden ebenfalls aufgeführt. Es folgt eine Reihe sinnvoll gewählter, anschaulicher Abbildungen (Platin in seinen natürlichen Auftretensformen, aus Platin gefälschte Goldmünzen des 18. und 19. Jahrhunderts, russische Platinmünzen des 19. Jahrhunderts, moderne Gedenk- und Anlagemünzen, Platinschmuck, Gebrauchsgegenstände aus Platin) sowie tabellarische Übersichten über die chemischen und physikalischen Eigenschaften des Metalls, bedeutende Platinfunde, die russische Platinprägung. Der Informationsgehalt ist sehr dicht und in über 700 Anmerkungen sowie einer etwa 500 Titel umfassenden Bibliographie minutiös belegt. Hier liegt nicht weniger als ein aktuelles Standardwerk über ein zwar randständiges, aber faszinierendes Kapitel der Metallurgie und der Numismatik vor.

Harald Derschka

Besprechungen

Ruedi Kunzmann/Jürg Richter, Neuer HMZ-Katalog, Bd. 1: Die Münzen der Schweiz. Antike bis Mittelalter, Regenstauf: Gietl-Verlag, 2011, 351 S., ISBN 978-3-86646-542-8, Euro 29.80.

Jürg Richter/Ruedi Kunzmann, Neuer HMZ-Katalog, Bd. 2: Die Münzen der Schweiz und Liechtensteins. 15./16. Jahrhundert bis Gegenwart, Regenstauf: Gietl-Verlag, 2011, 649 S., ISBN 978-3-86646-543-5, Euro 29.80.

Als 2006 der Neue HMZ-Katalog erschien, bedeutete dies eine kleine Revolution auf dem Gebiet der numismatischen Literatur. Erstmals wurde das gesamte Spektrum der auf dem Gebiet der Schweiz von der Antike bis zur Neuzeit hergestellten Münzen in einem handlichen Format vorgelegt. Zielpublikum waren in erster Linie Händler und Sammler. Der Band 1, der die Zeit von der Antike bis zum Mittelalter abdeckt, war ein Novum. Der zweite Band, der die Münzen des 15. Jahrhunderts bis zur Neuzeit umfasst, ist als 6. Auflage des HMZ-Kataloges bzw. als 1. Auflage des Neuen HMZ-Kataloges zu verstehen. Was sind nun die Neuerungen der aktuellen Auflage 2011 – spricht der zweite, erweiterte Auflage des Neuen HMZ-Kataloges?

Die wichtigen Punkte sollen gleich vorweg genommen werden: Aufteilung und Format der beiden Bände bleiben unverändert, ebenso die alphabetische Reihenfolge der Kantone sowie die Nummerierung der Stücke, so dass die Ansprache und der Verweis in beiden Auflagen übereinstimmen. Zum Beispiel behält der Pfennig von Schaffhausen 1-424 dieselbe Nummer. Neue Typen und Varianten wurden mit einem Zusatzbuchstaben wie 1-424A gekennzeichnet und folgen auf die Hauptnummer. In Band 1 sind summarische Beschreibungen und (idealisierte) Legenden durchgehend bei den einzelnen Stücken aufgeführt, im zweiten Band lediglich selektiv. Neu sind Referenzzitate hinzugekommen, wie etwa Divo/Tobler für das 17.–20. Jahrhundert oder Hürlimann bei Zürich. Der Ansatz, dass es sich in erster Linie um einen Typenkatalog handelt, wurde beibehalten, wenn auch punktuell um ausgewählte Varianten erweitert. Die Preise wurden aktualisiert, wobei bei den durch Banken gehandelten Goldmünzen wegen des stark gestiegenen Goldpreises auf den Tageskurs verwiesen wird. Jedem Kapitel (Prägeort/Kanton) ist ein kurzer Einführungstext voran-

gestellt und in Band 1 wird dort die wichtigste Literatur angeführt.

Der Band 1 wurde in dieser zweiten Auflage um rund 80 Seiten erweitert. Durch das Einfügen des Zusatzbuchstaben bei den Nummern für neu aufgenommene Typen wird sofort ersichtlich, an welcher Stelle sich etwas veränderte. Zahlreiche Neuzugänge sind etwa bei der frühen Münzprägung von Zürich und des Bistums Lausanne zu verzeichnen. Die durchgehende Bebilderung erleichtert die Identifizierung der oft ähnlich aussehenden Stücke.

Die Änderungen bei der Neuauflage setzen bereits bei der Antike ein. Während man davon ausgehen kann, dass die im Katalog aufgenommenen keltischen Münzen auf Schweizer Gebiet hergestellt worden waren oder wenigstens zirkulierten, ist dies bei den römischen nicht in jedem Fall gegeben. Die auf S. 60–61 beschriebenen Münzen und Fälschungen des 3. Jahrhunderts – etwa aus Augst – entsprechen den vorgegebenen Kriterien, nicht aber die unter Graubünden S. 212–213 aufgeführten Stücke. Das Argument, die Legende «RAETICVS» bilde den Bezug zu Rätien und so zu Graubünden, überzeugt vor allem deshalb nicht, weil das römische Rätien um ein Vielfaches grösser war und auch weitere Teile der heutigen Schweiz umfasste. Was aber noch viel schwerer wiegt, ist der Umstand, dass die Münzen definitiv nicht auf Schweizer Gebiet hergestellt wurden (RIC II, S. 461, Nr. 928–930, Mzst. Roma 134–138, EXERCITVS RAETICVS S C). Hier wurde die Systematik in einem Einzelfall durchbrochen, der aber nicht überzeugt. Genauso könnte man mit der gleichen Begründung «GERMANICVS»-Münzen einfügen oder in den jüngeren Epochen Beischläge aus dem Ausland bzw. Münzen, die «Schweizer» Motive oder Legenden tragen.

Nach Auskunft des Verlages ist das fehlende Abbildungs- und Literaturverzeichnis einer drucktechnischen Fehlleistung zum Opfer gefallen. Immerhin steht es nun als pdf-Datei zur Verfügung (www.gietl-verlag.de/Daten/hnz.pdf), es bleibt aber die unbequeme Situation der losen Blattsammlung im handlichen Buch.

Der Band 2 kommt vom Umfang her an seine Grenzen. Ob das handliche Format in einer späteren Ausgabe beibehalten werden kann, ist fraglich, wäre aber zu hoffen. Dennoch wäre es begrüssenswert, wenn die aufeinander ge-

legten Abbildungen von Vorder- und Rückseiten bei Münzen des Bistums Chur (S. 212–213) oder der Herrschaft Haldenstein (S. 264–268) vollständig dargestellt würden.

Bei einem solchen Überblickswerk wie dem HMZ-Katalog stossen immer wieder unedierte oder seltene Typen oder Varianten hinzu oder gehen vergessen. Nachzutragen ist etwa auf S. 350, Nr. 2-726 die Variante des Nidwaldner Hallers mit dem V über dem Wappen, die 2002 in den Schweizer Münzblättern (S. 49–50) publiziert wurde. In den Münzsätzen der Eidgenössischen Münzstätte swissmint wird seit 1999 zu den Umlaufmünzen jeweils eine Sonderprägung mitgeliefert (1999: 5 Franken, Fête des vigneron, bis 2011: 10 Franken Zibelemärit). Warum diese nicht in den Katalog aufgenommen wurden, ist nicht nachvollziehbar; und es bleibt zu hoffen, dass dies nachgeholt wird.

In beiden Bänden sind die Fotos generell etwas heller als in der letzten Auflage und wirken deshalb flauer und weniger klar. Dies ist gerade bei Kleinmünzen störend, etwa im Kapitel «Miso» ist fast nichts mehr zu erkennen (z. B. S. 289–290). Hier könnten neue Vorlagen Abhilfe schaffen.

Mit dem Neuen HMZ-Katalog liegt ein Werk vor, das alle (bekannten) auf Schweizer Gebiet hergestellten Münzen in einer Art präsentiert, die im Numismatik-Jargon als «Telefonbuch» bezeichnet wird. Für die Identifikation und die (grobe) Ansprache eines Stücks ist dies ausreichend. Die meisten Sammler und Händler mögen damit zufrieden sein und ihre Sammlung entsprechend ausrichten bzw. das Buch in den Auktionskatalogen zitieren. Für den wissenschaftlich interessierten Leser kann das Buch ein Einstieg sein, kann und will aber – und das ist auch nicht der Anspruch dieses für seine Zwecke guten Werkes – die Spezialliteratur nicht ersetzen. Denn diese ist und bleibt auch für die zukünftigen Auflagen die Basis des HMZ-Kataloges. Mit dem Einfügen der wichtigsten Referenzliteratur in der Neuauflage wurde zwar ein grosser Schritt

in Richtung Handbuch auch für Spezialisten gemacht. Die Zitate beziehen sich aber z.B. in der Neuzeit global auf ein Nominal und nicht auf das einzelne Stück.

Etwas verwirrend ist z.T. die Nummerierung neu eingefügter Typen. So trägt die erste unter Zürich aufgeführte Münze die Nummer 1-588C, es folgt 1-589 etc. Die Nummer 1-588 wie auch 1-588A und B sind die letzten Exemplare der Münzstätte St-Maurice. Es scheint, dass dieses Vorgehen gewählt wurde, um bei Zürich eine Verschiebung der Nummerierung zu vermeiden und gleichzeitig dem Grundsatz zu treu zu bleiben, dass Stücke mit Ergänzungsbuchstaben immer auf die Hauptnummer zu folgen haben. Dafür werden nun aber klar zugewiesene Nummern fremd besetzt. Zwar nicht optimal, aber allemal besser wäre gewesen, die Nummer 1-588C durch 1-589A zu ersetzen und darauf die 1-589 aus Auflage 1 folgen zu lassen. Ähnliches wiederholt sich auch bei den Pfennigen aus Schaffhausen (1-435), Stein am Rhein (1-435A) und Solothurn (1-435B).

Zusammenfassend kann man den beiden Autoren gratulieren, ein handliches und fundiertes Werkzeug noch weiter verbessert zu haben. Für die schweizerische Numismatik bedeutet dies ein Gewinn. Dem wissenschaftlich arbeitenden Spezialisten fehlen zwar Legenden und Beschreibungen zu allen Stücken, doch schmälert dies den Wert des Buches nicht. Dem interessierten Laien, Sammler oder auch Händler wird es als wertvolle – und auch preiswerte – Grundlage dienen. Die wissenschaftliche Gemeinschaft soll sich angespornt fühlen, das Ihre beizutragen, um die Schweizer Numismatik mit noch mehr Inhalt zu füllen. Ein engerer Austausch zwischen Sammlern, Händlern und Wissenschaftlern wird in Zukunft ein noch besseres Produkt für alle Nutzer möglich machen. Das vorliegende Werk ist somit ein schönes «work in progress» auf hohem Niveau.

José Diaz Taberero